

# Weltklasse am Fuß des Donnersbergs

Ein Abend wie ein Rausch. Wo früher Motorengeräusche den Sound prägten, sorgten am Sonntag mit Christian Bennings Percussion Group Weltstars für höchste Drehzahlen im Wirbel der Mallets und Drumsticks. Frenetischen Jubel gab es für jedes Stück, stehenden Beifall nach zweieinhalb Stunden Vollgas im ehemaligen Autohaus Hartmann in Kirchheimbolanden.

VON THOMAS BEHNKE

Schon der „Maschinenraum“, wie man das Instrumentarium aus Marimbas, Xylo- und Vibraphonen, Drumsets, Bongos, Schlagwerk aller Art bis hin zur Triangel auf der Bühne im coolen Blaulicht wahrgenommen haben mag, ließ ein nicht alltägliches Konzert erwarten. Und das Publikum sollte staunen, was ihm da neben Virtuosität, Präzision und ansteckender Musikalität noch alles geboten werden würde. Orchesterler Fusion-Jazz, fein destilliert aus großen klassischen Vorbildern, gab den Ton an, doch war das Konzert auch angetan, die gärende Kreativität in der jungen Percussion-Welt auszubreiten. Er freue sich, alle mitzunehmen „auf die Reise durch unser Instrumentarium, unsere Klangwelt“, hatte Christian Benning, der 29-jährige Mastermind des Quintetts verkündet. So sollte es kommen.

## Klassik als „Ohr-Öffner“

Klar, die großen orchestralen Leckerbissen der Musikgeschichte waren die Ohröffner. Sie holten das Publikum ab bei vertrauten Melodien und Klangbildern, die dann auf eigenen Wegen schillernd fortgesponnen wurden. Verspielt und von luftig-leichtem Charme der Einstieg mit dem Scherzo aus Beethovens „Neunter“. Bezaubernd seine „Mondscheinsonate“, auch im freien Fortentwickeln und Verweben der musikalischen Ideen.

Vor allem der erste Satz mit seiner träumerischen Melodie bewies, wie viel das eher als robust geltende Instrumentarium an Zartheit und Ausdrucksfülle gestattet – das sollte Benning später noch toppen mit seinem Solo „Blues für Gilbert“, in dem der Komponist Mark Glentworth den Tod seines Lehrers verarbeitet hat: Ein Höhepunkt an Empathie, an Intimität, Wärme, Klangformung – hinreißend!

Natürlich hat das Instrumentarium seine Wurzeln dort, wo Rhythmus gefragt ist, das Tänzerische, Physische der Musik. Gute Gründe, Stücke wie etwa Maurice Ravel von spanischer Glut befeuerte „Alborada del Gracioso“ aus den „Mirroirs“ aufzugreifen, von Benning und Kolb gespielt als flirrendes Marimba-Duett in allen Farben des Impressionismus – oder Rachmaninovs wuchtig auftrumpfendes „Prélude“ Nr.5 aus Opus 23. Klavierstücke, aber ideal, die Klangfelder der Marimbas, Xylo- und Vibraphone in Brand zu setzen. Für die komplexe Architektur der Bässe im Hintergrund sorgte im übrigen Felix Kolb den Abend über mit einem Mallet-Kat, einer Art elektronischer Marimba.

Das Maximum an Drum-Power lieferte das Ensemble mit so ekstatischen Trommelfeuerwerken wie Robert Marinos „8 on three & 9 on two“ – ein Filigran-Inferno, das Benning mit seinem Kollegen Marcel Morikawa in schwindelerregender Präzision und Feinabstimmung über die Felle wirbelte, da stimmte alles bis hin zum



**Zweieinhalb Stunden Höchstleistung: Christian Benning (Vierter v. li.) mit (v. li.) Felix Kolb, Marcel Morikawa, Godwin Schmid und Jan Cibej am Sonntagabend im Pavillon Hartmann.**

FOTO: THOMAS BEHNKE

eingebauten Abklatschen an einer Stelle. Ähnlich im zweiten Konzertteil Nebojsa Zivkovic „Trio per uno“, ein Trommel-Trio, versammelt um eine Bass-Drum. Hier begeisterten neben den wichtigen, durch Mark und Bein gehenden Partien die Feinheiten der Dynamik bis hinab in zartestes Klanggewölke. Apropos Zivkovic: Die Marimba-Legende ist vor Ort noch gut in Erinnerung von den Konzerten mit seiner Percussion-Mafia im Theater „Blaues Haus“ auf dem Weierhof, zuletzt 2014.

Das Programm hielt aber auch ganz spezielle Überraschungen bereit, Momente voller Witz und feinem ästhetischen Reiz. Etwa die „Tafelmusik“, mit

der der zweite Teil des Abends begann: Die aufleuchtenden Scheinwerfer fanden die fünf Künstler nicht auf der Bühne, sondern an einem langen Tisch davor, wie die Jünger beim Abendmahl, jeder den Blick gerichtet auf die Partitur vor sich. Und los geht das Spiel. Hier ein Wischen. Da ein Klopfen, ein Hämmern, Schlagen, ein Rhythmus findet sich, verdichtet sich, und schon wird aus den vielen Geräuschen, die bei Tisch schon mal zu hören sind, wenn man auf das Essen wartet, ein so kauziges wie raffiniertes Finger-Ballet – mit fein zelebriertem Umblättern. Geschrieben hat es der belgische Choreograf Thierry de Mey. Oder jenes verwirrende Stück, bei

dem Benning als Solist keinen einzigen Ton erzeugen muss. Bei „Bad touch“ machen die Gesten die Musik: Zu einem Playback-Tape, in dem sich über Interview-Auszüge (es geht um LSD-Erfahrungen) Maschinenrhythmen und Schlagzeug-Einspielungen legen, lässt Benning einen rot leuchtenden Stab durch seine blau angeleuchteten Hände gleiten, wirbeln, hüpfen, schlagen, auch hier entsteht ein präzise abgestimmter Fingertanz, der den Blick hypnotisch aufsaugt und zum ästhetischen Erlebnis wird. Ausgedacht hat sich das der US-Komponist Casey Cangelosi, auch er war schon – gemeinsam mit Zivkovic – im Blauen Haus.

Zu den Überraschungen mag man auch Omar Kheirats „Fatma“ rechnen, arabische Filmmusik, adaptiert für Percussion-Ensemble, zunächst grell aufleuchtend, dann sehr melodios in nahöstlicher Harmonik – Benning ließ dazu wissen, dass man mit israelischen und arabischen Partnern zur Zeit an einer transnationalen Sinfonie als Friedensbeitrag arbeite.

## Vollgas mit „Spain“

Zum Abschluss ließ es die Formation mit Chick Coreas Klassiker „Spain“ so richtig krachen, mit Schlagzeug-Krawall in Vollgas, was die 120 Zuhörer in der Halle des früheren Autohauses Hartmann förmlich von den Stühlen riss. Und den begeisterten Beifall ließen die Gäste nicht unbelohnt. Als Zugabe rundeten sie den Beethoven-Schwerpunkt ab mit ihrer Version des 2. Satzes der 7. Sinfonie, auch ein Bach-Präludium aus dem Wohlfühltemperierten Klavier gab es noch – nach zweieinhalb Stunden Musik a tempo und in vollem Einsatz.

Dank galt der Familie Hartmann für die Überlassung der Halle, die sich als Konzertsaal erneut bewährt hat und auf den Konzertveranstalterin Lydia Thorn Wickert Hoffnungen setzt im Hinblick auf die Bewerbung für das Förderprogramm Aller-Land, bei man – dankenswerterweise im Hinblick auch auf das damit möglich gewordene Benning-Konzert – in eine Probe-phase aufgenommen worden sei.